

A photograph of a rustic, light-colored ceramic cup filled with a dark red liquid, likely wine. The cup sits on a white surface next to a piece of bread. The background is softly blurred, showing more bread and a hint of a wooden surface. The entire image is framed by a thin, light brown border with decorative curved lines at the top and bottom.

Wer waren die Quartodezimaner?

Copyright © 2025 by Björn Christian Grube | Martin Bucer Seminar, Studienzentrum Hamburg

Die Quartodezimaner waren eine Gruppe innerhalb der frühen Kirche. Sie befanden sich im 2. und 3. Jh. in Kleinasien. Ihr Name leitet sich von der lateinischen Wendung *quartus decimus* ab, was „Vierzehnter“ bedeutet und sich auf ihre Praxis bezieht, jeweils am Abend des 14. Nisan des jüdischen Kalenders das Abendmahl zu feiern – unabhängig davon, auf welchen Wochentag der 14. Nisan fiel. In der Westkirche war es jedoch üblich, Jesu Auferstehung am Sonntag nach dem Frühlingsvollmond zu feiern, womit der Kreuzigung jeweils am davorliegenden Freitag (als „Karfreitag“) gedacht wurde.



Seitens der Quartodezimaner berief man sich auf apostolische Tradition und führte an, dass der Apostel Johannes selbst die von ihnen zelebrierte Praxis eingeführt habe. Sie folgten in der Berechnung dieses Abendmahlstermins der jüdischen Passa-Tradition und sahen im jährlichen Abendmahl die neutestamentliche Entsprechung zum Passafest. Für die Quartodezimaner war der 14. Nisan der Tag, an dem in besonderer Weise der Tatsache gedacht werden sollte, dass Christus als das wahre Passalamm geopfert worden war. Indem sie diesen Tag beachteten, hoben sie Christi Werk als Erfüllung des alttestamentlichen Passa hervor.



Die Kontroverse um das Datum der Feier führte zu erheblichen Spannungen innerhalb der Kirche. Der römische Bischof Viktor I. (verstorben 199 n. Chr.) versuchte im späten 2. Jh., die Quartodezimaner zur Annahme der westkirchlichen Praxis zu bewegen, indem er drohte, sie zu exkommunizieren; diese Bemühungen stießen jedoch auf Widerstand, insbesondere von Bischöfen in Kleinasien, welche die Praxis der Quartodezimaner verteidigten.



Der Streit wurde schließlich auf dem Ersten Konzil von Nizäa im Jahr 325 beigelegt, das die Praxis des Osterfestes für den Sonntag nach dem ersten Vollmond des Frühlingsbeginns festlegte. Diese Entscheidung trug zur Vereinheitlichung der kirchlichen Praxis bei, führte jedoch auch dazu, dass die Quartodezimaner von manchen als Häretiker eingestuft wurden.



Dennoch hielten einige Gemeinden weiterhin an der quartodezimanischen Praxis fest, doch ihre Zahl nahm im Laufe der Jahrhunderte ab. Die Debatte um das Osterdatum ist ein frühes Beispiel für Herausforderungen, denen sich die junge Kirche bei der Vereinheitlichung insbesondere ihrer Praktiken in nachapostolischer Zeit gegenüber sah.

